

3.10 Zusammenleben unterschiedlicher sozialer und ethnischer Gruppen im Stadtteil

In den Quartieren das eigenständige Stadtleben weiter auszubauen, den Zusammenhalt und das Miteinander der Quartiersbevölkerung zu stärken sowie ein Klima gegenseitiger Akzeptanz und Anerkennung zu schaffen, sind zentrale Anliegen des Programms Soziale Stadt. Insbesondere mit dem Angebot von Begegnungsmöglichkeiten, durch Sprachförderung, durch Konfliktmanagement und Präventionsarbeit sowie die Stabilisierung und den Aufbau nachbarschaftlicher und sozialer Netzwerke wird in den Programmgebieten versucht, das Zusammenleben in den Gebieten zu stärken:

- Begegnung und Austausch, gefördert durch *Angebote von Begegnungsmöglichkeiten*, können – über unterschiedliche Lebensentwürfe und Wertvorstellungen hinweg – dazu beitragen, Verständnis füreinander zu wecken, Konflikte abzubauen und im gegenseitigen Interesse zusammenzuleben und zusammenzuarbeiten. Neben punktuellen Möglichkeiten der Begegnung wie Stadtteilsten, Theater- und Musikveranstaltungen werden in vielen Gebieten auf Dauer angelegte Treffpunkt- und Kommunikationsmöglichkeiten eingerichtet. Viele Angebote sind interkulturell ausgerichtet; mit ihnen sollen die Kommunikation und die Begegnung zwischen den ethnischen Gruppen im Stadtteil gefördert werden.
- Ein wesentliches Hindernis für die interkulturelle Verständigung und damit für ein kooperatives Zusammenleben im Stadtteil stellen Sprachprobleme von Migrantinnen und Migranten dar. Hier spielen niedrigschwellige Angebote zur *Sprachförderung* eine wichtige Rolle, vor allem solche, die sich anders als die herkömmlichen Angebote der Volkshoch- und Sprachschulen stärker an der Lebenswelt der Zugewanderten orientieren.
- Auseinandersetzungen unter der Bewohnerschaft können in den benachteiligten Stadtteilen häufig nicht ohne fremde Hilfe gelöst werden. Hier übernehmen Schlichtungsstellen und „Konfliktlöser“ die Aufgabe des *Konfliktmanagements*. Häufig werden zu diesem Zweck Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils zu Konfliktmoderatorinnen und -moderatoren qualifiziert. Auch an vielen Schulen werden Schülerinnen und Schüler zu „Schlichtern“ oder „Konfliktlotsen“ ausgebildet. Dabei ist Konfliktmanagement ein wichtiger Baustein stadtteilbezogener *Präventionsarbeit*. Konzepte zur Präventionsarbeit bilden die Grundlage für ein koordiniertes Vorgehen gegen die vielfältigen und komplexen Ursachen von Gewalt und Kriminalität. Für einige benachteiligte Stadtteile gibt es bereits umfassende Präventionskonzepte.
- *Stabilisierung und Aufbau sozialer Netzwerke* stellen eine weitere wesentliche Strategie zur Intensivierung des Zusammenlebens im Stadtteil dar. Trotz eines zunehmenden Individualismus und sinkenden Interesses am Gemeinwohl besteht bereits in vielen Quartieren eine große Zahl sozialer Netzwerke sowohl informeller als auch formeller Art (Selbsthilfeinitiativen, Vereine). Für die Intensivierung und Weiterentwicklung dieser Netzwerke haben sich unter anderem Stadtteilkonferenzen, stadtteilbezogene Foren und Arbeitskreise sowie Stadtteilbüros bewährt.

Beispiel

Interkulturelle Frauengruppen

**Berlin – Tempelhof-Schöneberg, Ortsteil Schöneberg,
Schöneberger Norden**

Projektbeschreibung

In der vorrangig von benachteiligten Personengruppen bewohnten Großwohnanlage „Pallaseum“ in Berlin-Schöneberg gründeten Bewohnerinnen auf Initiative des Trägers AG SPAS e.V. im Jahr 1999 zwei nach Kulturkreisen getrennte Interkulturelle Frauengruppen: Die Frauengruppe „Wildgänse“ richtet sich an Frauen des christlichen Kulturkreises (Deutsche, Jugoslawinnen, Aussiedlerinnen), die „AktivFrauenGruppe“ an Frauen aus dem islamischen Kulturkreis (Türkinnen und Kurdinnen).

In beiden Gruppen treffen sich regelmäßig Bewohnerinnen des „Pallaseums“, um sich auszutauschen, sich kennen zu lernen, zu entspannen und Kraft für den Alltag zu schöpfen. Sie kochen und essen gemeinsam, machen Handarbeiten, unterstützen sich gegenseitig in Notsituationen und unternehmen Ausflüge, um „ihre“ Stadt zu entdecken. Anfängliche Bestrebungen, eine gemeinsame Frauengruppe zu bilden, erwiesen sich als wenig tragfähig, da erste Schritte zu einem gemeinsamen Austausch innerhalb des gleichen Kulturkreises offenbar leichter fallen als in gemischten Gruppen.

Gemeinsam mit dem Mieterbeirat beteiligen sich die beiden Frauengruppen an Aktionen des Quartiermanagements zur Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation in der Wohnanlage, was zur Stärkung nachbarschaftlicher Kontakte und zur Verständigung zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern beiträgt. So werden zur Verschönerung des Wohnumfelds Maßnahmen wie Pflanzaktionen und Balkonwettbewerbe durchgeführt; zahlreiche Feste und ein regelmäßig stattfindender Trödelmarkt tragen zu einem besseren Zusammenleben bei.

Anfangs wurden die Frauengruppen noch durch das Beschäftigungsprojekt ZAG – „Zukunft aktiv gestalten“ des Trägers AG SPAS e.V. und eine beim „VorOrtBüro“ angestellte türkische Muttersprachlerin unterstützt. Beide Gruppen nutzten eine vom Vermieter



Fotos: AG SPAS e.V., Berlin

kostenlos zur Verfügung gestellte, leer stehende Wohnung. Mittlerweile organisieren die Frauen ihre Zusammenkünfte und Aktivitäten weitgehend selbständig im Bewohnertreff „Kaffeeklatsch“, an dessen Betreiberverein beide Gruppen in unterschiedlichem Maße beteiligt sind.

Good-Practice-Begründung

Die kontinuierlichen und selbst organisierten Aktivitäten der Gruppen „Wildgänse“ und „AktivFrauenGruppe“ zeugen von einem *hohen Grad an Eigeninitiative*. Neben Freizeitaktivitäten gehört zum Spektrum der Gruppenangebote auch die gegenseitige Unterstützung in Alltags- und Notsituationen, was im Sinne von „Hilfe zur Selbsthilfe“ zur *Befähigung* der Teilnehmerinnen beiträgt. Die bewusste Aneignung der Stadt, insbesondere aber des eigenen Quartiers, birgt ein *hohes Identifikationspotenzial mit dem Gebiet*. Das sich intensivierende und zunehmend von Unterstützungsstrukturen unabhängige Zusammenleben der Frauen ist ein *Beitrag zum Aufbau langfristig selbsttragender Gemeinwesenstrukturen*.

Projektträger und Beteiligte

- AG SPAS (Projektträger)
- ABM-Projekt ZAG – „Zukunft Aktiv Gestalten“ des Trägers AG SPAS
- Bezirksamt Berlin-Schöneberg
- Quartiersmanagement Schöneberger Norden

Zielgruppen

- Quartiersbevölkerung
- Frauen
- Ausländerinnen
- Aussiedlerinnen

Projektkosten und Finanzierung

- Bund-Länder-Programm Soziale Stadt
- Stiftungsgelder der Wilhelm-Ehrlicke-Stiftung (über die Bezirksbürgermeisterin)
- Räumlichkeiten werden durch die Eigentümergesellschaft kostenfrei zur Verfügung gestellt
- Sach- und Geldspenden (Einzelpersonen, Eigentümer, Gewerbetreibende)

Laufzeit

- Seit Juli 1999, Finanzierung für Räumlichkeiten ist kontinuierlich gesichert, für Aktionen wie Kurse oder Ausflüge dagegen nicht

Weitere Informationen

- AG SPAS e.V., Projektbeschreibung im Rahmen des 4. Bundeswettbewerbs „Engagement unterstützende Infrastruktur in Kommunen – Information und Beratung für freiwilliges Engagement und Selbsthilfe für alle Generationen“:
www.isab-institut.de/home/katalog2/kt-pt130-Berlin-AGSPAS.pdf
- Der Mieterbeirat und die beiden Frauengruppen haben gemeinsam mit der Eigentümergesellschaft des Pallasseums den Integrationspreis „Miteinander Leben – miteinander Wohnen“ der Ausländerbeauftragten des Landes Berlin gewonnen (2. Platz im Jahr 2001)

Ansprechpartnerinnen*

Projektebene	Kommunalebene
Beate Miculcy Sibel Orlay-Ünal Team Quartiermanagement VorOrtBüro (AG SPAS) Potsdamer Straße 170 , 10783 Berlin E-Mail: AG.SPAS@t-online.de Telefon: +49 (0)30/23638585 Telefax: +49 (0)30/23638587	Gisela Gut Koordinatorin Quartiermanagement Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg John-F.-Kennedey-Platz 1, 10820 Berlin E-Mail: gut@ba-temp.verwalt-berlin.de Telefon: +49 (0)30/75608942 Telefax: +49 (0)30/75604768

*Stand 2003

Beispiel

Verstehen lernen – Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen

Duisburg – Marxloh, – Laar, Nordrhein-Westfalen

Projektbeschreibung

Im Jahr 1996 führte der Antrag zweier Duisburger Moscheevereine, den Gebetsruf des Muezzins mittels Lautsprecheranlage in den Stadtteilen Marxloh und Laar zu übertragen, zu heftigen Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit. Dies wurde von der Arbeiterwohlfahrt (Kreisverband Duisburg e.V.) und der Stadt Duisburg zum Anlass genommen, das Projekt „Verstehen lernen“ ins Leben zu rufen, das dazu beitragen soll, Vorurteile und Stereotype über andere Kulturen abzubauen. Ziel war es, ein tolerantes und langfristig verträgliches Zusammenleben unterschiedlicher (religiöser) Kulturen in Duisburg zu ermöglichen: „Da ein friedvoller und offener Umgang von Mehr- und Minderheiten die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Menschen insbesondere in den stark betroffenen Stadtteilen maßgeblich beeinflusst, ist es geboten, Verfahrenswege und Handlungsweisen für einen konfliktfreien Umgang zu entwickeln, um damit vom kurzfristigen Krisenmanagement zu einem langfristigen gerechten Miteinander zu kommen“ (Stadt Duisburg 1998, S. 20).



Für die Entwicklung einer entsprechenden Gesamtstrategie wurde ein Gremium mit Vertreterinnen und Vertretern von Stadtverwaltung, Arbeiterwohlfahrt, Kommission der Moscheevereine, evangelischer und katholischer Kirche, Ausländerbeirat der Stadt Duisburg sowie des Ausländerausschusses der IG Metall eingerichtet. Diese Arbeitsgruppe formulierte verschiedene Handlungsempfehlungen, von denen die folgenden Bausteine bereits umgesetzt worden sind:

- Gründung eines Servicezentrums als Anlaufstelle für interkulturelle Probleme aller Art,
- Durchführung von Informations- und Diskussionsveranstaltungen,
- Veröffentlichung der Informationsbroschüre „Islam in Duisburg – Verstehen lernen“,
- Initiierung der Veranstaltungsreihe „Duisburger Islamtage“,
- Realisierung einer Ausstellung,
- Einrichtung von Sprachförderungsmaßnahmen für Mütter und Kinder,
- Veranstaltung eines Kindesfests,
- Organisation eines innerstädtischen Schüleraustauschs zwischen deutschen Familien und Familien mit Migrationshintergrund,

- Aufbau von Partnerschaften zwischen Gemeinden verschiedener Religionen.

Der Dialog zwischen den Religionen wird von den beteiligten christlichen Kirchen und den islamischen Glaubensgruppen in Eigeninitiative weitergeführt. Der gesamte Prozess wurde durch die Universität Duisburg wissenschaftlich begleitet.

Good-Practice-Begründung

Im Zentrum des Projekts „Verstehen lernen“ steht eine *Öffentlichkeitsarbeit*, die ein konfliktträchtiges Thema *intensiv und offen* transportiert. Über die vielfältigen Handlungsansätze werden die Bewohnerinnen und Bewohner *befähigt*, sich mit zunächst fremden Lebensweisen in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft auseinander zu setzen und damit zur Befriedung von Konflikten beizutragen. Die *Kooperation unterschiedlicher Akteure* aus verschiedenen Kulturen fördert ein positives nachbarschaftliches Zusammenleben, welches wiederum einen *Beitrag zum Aufbau langfristiger selbsttragender Strukturen* leistet.

Projektträger und Beteiligte

- Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Duisburg e.V. (Projektträger)
- Stadt Duisburg
- Ausländerbeirat der Stadt Duisburg
- Kommission der Moscheevereine
- Evangelische und Katholische Kirche
- Ausländerausschuss der IG Metall
- Universität Duisburg

Zielgruppen

- Quartiersbevölkerung

Projektkosten und Finanzierung

- Das Projekt wurde durch Landesmittel in Höhe von rund 170 000 DM (etwa 86 800 Euro) finanziert. Der geforderte 20-prozentige Eigenanteil wurde von der Arbeiterwohlfahrt erbracht.

Laufzeit

- März 1997 bis Dezember 1998

Weitere Informationen

- *Arbeiterwohlfahrt Duisburg (Hrsg.), Islam in Duisburg: Verstehen lernen, Duisburg 1998*
- *Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.), Soziale Schwerpunkte im Rahmen der Lokalen Agenda 21. Ausgewählte Praxisbeispiele Berlin 2000 (Difu-Materialien 3/2000)*
- *Stadt Duisburg, Die Oberbürgermeisterin, Amt für kommunalen Umweltschutz (Hrsg.), Bausteine einer Lokalen Agenda für Duisburg. Zukunftsfähige Projekte der Stadt Duisburg, Duisburg 1998*

Ansprechpartnerin und -partner*

Projektebene	Kommunalebene
<p>Osman Apaydin</p> <p>Arbeiterwohlfahrt Duisburg Projekt „Verstehen lernen“ Kaiser-Wilhelm-Straße 307-309, 47169 Duisburg</p> <p>E-Mail: apaydin@awo-duisburg.de Telefon: +49 (0)203/400000 Telefax: +49 (0)203/5309792</p>	<p>Nes'e Kartal</p> <p>Stadt Duisburg Stabsstelle für Zuwanderung und Integration Integrationsbüro Kordinierungsstelle Zuwanderung Bergiusstraße 27, 47119 Duisburg</p> <p>E-Mail: n.kartal@stadt-duisburg.de Telefon: +49 (0)203/8009-530, -537 Telefax: +49 (0)203/8009-557</p>

*Stand 2003